Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 3: Sondernummer zur Problematik der Ausreisser

Artikel: Ausreissen, ohne etwas weiter zu denken ... : ein Erlebnis in der Plätti

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

begeben. Die meisten liefern sich blindem Zufall aus, lockenden Abenteuern, und sie riskieren, von neuem und tiefer in alte Gewohnheiten zurückzufallen. Aus diesem Grund mobilisieren wir auf kürzestem Weg Polizei und alle erreichbaren Instanzen und veranlassen gemeinsam die Massnahmen, die den jungen Menschen wieder aufzufangen vermögen.

Dafür kann man keine Regel aufstellen. Vielleicht gelingt dies in einem anderen Heim besser, weil der Zögling in neuen Verhältnissen nochmals von vorn beginnen kann; vielleicht haben die Erfahrungen mit ihm gezeigt, dass das Erziehungsheim nicht der geeignete Ort ist und sein Zustand anderer Betreuung bedarf. Jedesmal gilt es auch einen Blick auf das Wohl der Heimgemeinschaft und die besonderen Beziehungen zu Mitzöglingen zu richten, ehe man sich zu einer Rücknahme entschliessen wird.

Es sind immer schwerwiegende Entscheide, und die späteren Erfahrungen mit unseren Ausreissern sind in der Praxis leider trotz vielfacher Versuche ziemlich negativ.

Wir haben 50 Fälle aus den vergangenen Jahren durchgangen und dabei aufschlussreiche Entdeckungen gemacht.

Von 30 Ausreissern, die wir zurücknahmen, konnten sich nur 12 nach der ersten Flucht auffangen, drei weitere nach dem zweitenmal. Die anderen mussten wir nach der zweiten, bezw. dritten, vierten, ja fünften Flucht schliesslich aufgeben.

Fünfzehn Jugendliche wurden direkt in Heilanstalten plaziert, vierzehn weitere in ein geschlossenes Heim. Es handelte sich entweder um schwer triebhafte Mädchen oder um jene renitenten Typen, die sich keiner Ordnung einfügen und gegen jede bessere Einsicht in Opposition verharren. Es sind Jugendliche, die hoffen, mit ihrem Verhalten gelegentlich ihr Ziel zu erreichen — was auch in 6 Fällen Erfolg hatte! — oder um jene tragischen «Grenzfälle», bei denen es unmöglich ist mit Erziehungsversuchen ein Resultat zu erzielen, weil das seelisch-geistige Gleichgewicht gestört ist.

Unsere Einstellung zum Ausreisser und alle Massnahmen, die wir in der Folge treffen, müssen *Hilfe* sein, damit er von neuem seinen Weg findet. Wir können zwar die Flucht, als Versuch, sich Recht zu verschaffen oder einen Ausweg aus einer Konfliktsituation zu finden, als *Tat* nie gutheissen. Der Zögling muss von Anfang an darauf hingewiesen werden, dass es ehrliche Lösungen dafür gibt und die Heimleitung im Hinblick auf die Gefährlichkeit des Unternehmens und die Rückwirkungen auf die Heimfamilie genötigt ist, daran bestimmte Folgen zu knüpfen; Folgen, die jedem im voraus bekannt sind und teils generell angewendet werden. (Verlust von Vergünstigungen, von Zuschüssen an Taschengeld oder Prämien, Aufschieben von Urlauben oder Besuchen, Entzug von Vertrauensstellungen, eventuell Rückversetzung von älteren Zöglingen in untere Stufen.)

Wenn Konsequenzen zu tragen sind, so nicht aus Strafe dafür, weil der Zögling seine Schwierigkeiten nicht zu überbrücken wusste, sondern weil es sich um grobes Verfehlen gegen die Hausordnung und Gemeinschaft, vielfach um *missbrauchtes Vertrauen* handelt, vor allem aber weil eine in sich schlechte Tat nach Wiedergutmachung verlangt, wenn sie überwunden werden will. Unsere Anordnungen erzielen jedoch wenig Erfolg, wenn sie nicht bejaht werden. Darum müssen wir sie dem Zögling anpassen, mit ihm besprechen und dabei besonderen Umständen Rechnung tragen. Neulinge werden wir milder beurteilen, von Folgen sogar verschonen, währenddem bei «chronischen» Durchbrennern selbst die Mitkameraden — man kann auch sie einmal zu einer Stellungnahme auffordern — oft tief empört eine gebührende Strafe fordern. Eine *Besinnungszeit* nach der Rückkehr kann viel zur positiven Umstellung beitragen, wenn wir sie mit dem Zögling richtig auswerten. Ist sie vorbei, der Wille zum Neubeginn vorhanden, soll die Sache begraben und jede nur mögliche Weiterhilfe — auch seitens der Kameraden — geboten werden. Der Jugendliche muss spüren, dass ihm alle wieder die Hand reichen und er sich unser Vertrauen neu erringen kann.

Eine kurze Besinnung müsste jedoch auch der Erzieher — auf der andern Seite gelegentlich der Versorger — mit sich halten! War er wachsam genug? Hat er beim Zögling keine Veränderung verspürt? Half er ihm im richtigen Moment vielleicht nicht über eine Klippe? Gab ein Missverständnis, eine unverstandene Massnahme, ein Erziehungsfehler den letzten Antrieb? Hat es am guten Geist unter den Kameraden gefehlt? Werden im Heim alle Kräfte aufgeboten und alle Möglichkeiten wahrgenommen, um dem Jugendlichen Geborgenheit zu schenken und ihm das Heimleben zu erleichtern? Besteht genügend Abwechslung und guter Ersatz für die eingebüsste Freiheit?

Wenn wir mit den «grossen» Problemen um die Ausreisser auch nie zu Ende kommen, so können wir in kleinen Dingen doch vieles verhindern, vor allem, wenn wir noch mehr zu verstehen und — zu verbessern suchen.

Es ist zum Beispiel auffallend, wie stark die Fluchtversuche in unserem Heim zurückgegangen sind, seitdem den Problemen der Freizeit, der Sonntagsgestaltung und Gemeinschaftsbildung in kleinen Gruppen vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Es liegt also vieles an unzähligen kleinen Bemühungen! Und stehen wir mit einem unserer Sorgenkinder am Ende unserer Möglichkeiten, so besteht auch dann noch die Hoffnung, dass alle Zeit, Kraft und Geduld, die wir aufgewandt haben, ihm dazu verhelfen, später einmal unsere Absichten zu erfassen und das jetzt Unerreichte zu ‚erreichen'.

Ausreissen, ohne etwas weiter zu denken...

Ein Erlebnis in der Plätti

Ich bin nun schon zweieinhalb Jahre im Platanenhof. Nebst anderen Schwierigkeiten, die ich meinen Vorgesetzten bereite, bin ich auch schon entwichen. Und von einer solchen Entweichung möchte ich Ihnen einmal ganz kurz erzählen.

Ein Kollege und ich arbeiteten im Moor draussen auf einem Gemüsefeld. Wie meistens, waren wir auch damals unserer Arbeit müde. Den ganzen lieben Tag «trödelten» wir dahin. Gegen Abend tauchte plötzlich

der Lehrmeister auf. Mein Gedanke war sofort, jetzt musste er entdecken, dass wir den ganzen Tag hindurch nicht viel gearbeitet hatten. Kaum gedacht, war es auch schon geschehen. Er schimpfte und tobte über uns Faulenzer. Schon wollte er meinen Gefährten am Haarschopf ziehen, dieser duckte sich und war mit ein paar kühnen Sprüngen entwichen. Ich hingegen zog es vor, lieber wie ein braves Lamm die Arbeit aufzunehmen, um noch etwas vom Versäumten nachzuholen. Nachdem der Lehrmeister sich ausgetobt hatte, entfernte er sich wieder. Da kam plötzlich ein kurzer Pfiff vom nahegelegenen Hügel. Mein Kollege winkte mir kräftig zu und rief, ich solle mit ihm kommen, er entweiche. *Ohne überhaupt etwas weiter zu denken,* warf ich meine Schürze weg und sprang dem Hügel zu. Nach langem Beraten, was wir eigentlich machen sollten, entschlossen wir uns, in die Plätti zu schleichen, um uns dort umzuziehen. Je näher wir jedoch dem Platanenhof kamen, desto gefährlicher erschien uns dieses Vorhaben, und so liessen wir es bleiben und machten uns in unseren Arbeitskleidern auf die «Kurve». Drei Tage waren wir schon unterwegs, als wir zwischen Oberriet und Rüthi im Rheintal von einem in Zivil gekleideten Mann angehalten wurden. «Ihr seid doch die beiden vom Platanenhof», forschte er uns aus. Ich weiss jetzt noch nicht, wieso wir so gestochen miteinander mit «ja» antworteten.

Nun war das Schicksal für uns zwei natürlich wieder einmal besiegelt. Auf dem Polizeiposten warteten wir bis zur Abfahrt des nächsten Zuges. In guter Begleitung kamen wir wieder in den Platanenhof zurück. Einige Tage hatten wir dann Gelegenheit, in der Einschliessung über unseren Blödsinn nachzudenken.

Sie sehen also, und ich hoffe, auch meine Mitkameraden, dass sich das Entweichen gar nicht lohnt. Haro

Ausreissen — eine Flucht!

Von Vorsteher R. Held, Pestalozzihaus Burghof Dielsdorf ZH

Die Flucht vor einer realen (äusseren) Gefahr

Das Heim, die Anstalt an sich, die neuen, ungewohnten Anforderungen, welche an einen Jugendlichen gestellt werden, der Verzicht auf bisher gewohntes Vergnügen, die Umstellung auf neue Lebensgewohnheiten und die damit verbundene Einschränkung der persönlichen Freiheit sind die äusseren Anlässe, denen der Jugendliche zu entrinnen versucht.

Die an den Jugendlichen gestellten, für ihn aus Gründen der Verwahrlosung, der Verwöhnung, des schlechten Arbeitstrainings und der Beziehungslosigkeit wegen nicht ohne weiteres erfüllbaren Anforderungen erzeugen in ihm *Furcht, Missbehagen* und *Unsicherheit.* Diese intimen Unterlegenheitsgefühle bleiben aber aus Prestigegründen verborgen. Wir erkennen sie aber meistens hinter der zur Schau getragenen Opposition und den depressiven Verstimmungszuständen.
Diese Furcht aktiv zu überwinden, verlangt vom Jugendlichen die Bewältigung des Objektes, von dem er sich bedroht fühlt. Die Inangriffnahme der zu leistenden Arbeit, die Auseinandersetzung mit den vorhandenen Autoritäten verlangt von ihm einen kräftigen Einsatz, ein Sich-Wehren im Sinne der Selbsterhaltung. Diese innere Verarbeitung kann der verwahrloste, verwöhnte und infantile Jugendliche nicht leisten, weil er bindungslos dem Du und der Sozietät gegenüber steht und noch in einer ich-bezogenen Haltung verharrt.

Die Fluchtreaktionen dieser Jugendlichen treten meist *im Anschluss an eine Auseinandersetzung* mit dem Erzieher oder der Autorität überhaupt auf. Häufig fliehen sie auch ohne einen nach aussen hin ersichtlichen Grund. Dann etwa, wenn sie sich vor Anforderungen gestellt sehen, von denen sie annehmen, sie seien unerfüllbar. Diese Haltung ist ein Zeichen der Schwäche. Hinter ihr versteckt sich ein Mangel an Ich-Entwicklung und Realitätssinn. Diese Jugendlichen weichen der harten Realität aus und bauen sich gerne eine Phantasiewelt als Ersatz auf und weichen mit Tagträumen den wirklichen Aufgaben aus. Damit aber verzögern sich ihre Reifungsmöglichkeiten immer mehr. Diese Jugendlichen sind haltlos, psychisch labil, meist wenig intelligent und weisen oft grosse psychische Entwicklungsrückstände auf. Da ihnen die Bezogenheit auf eine fernere Zukunft fehlt, bleiben sie ihrer momentanen Situation verhaftet, können die Unlust aus Mangel an Härte nicht ertragen und aus Mangel an Reife nicht verarbeiten. Deshalb laufen sie davon.

Die Flucht vor einer irrealen (inneren) Gefahr

Reagiert der verwöhnte, verwahrloste und infantile Jugendliche mit einer sonderbaren Unbekümmertheit, aus der heraus ihm nichts zum echten Problem erwächst, so steht ihm im Gegensatz der neurotische oder mehr zu einer Geisteskrankheit neigende Jugendliche gegenüber; ihm erscheint die Welt, seine Beziehungen, als Aufgabe und Problem, welches er wohl lösen möchte, aber nicht kann. *Seine Probleme* liegen nur indirekt in der Aussenwelt, vielmehr spürt er sie *in sich selbst.* Seine Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister, zu seinen Mitmenschen überhaupt, werden ihm zu einer unlösbaren Aufgabe. Sein Verhältnis zu Gott lässt ihn zweifeln. Die Unsicherheit, die Angst, die er in sich fühlt, entbehrt der realen Grundlage. Sie liegt in ihm und wird von ihm immer wieder neu geschaffen. Die Fluchtreaktionen der zwiespältigen und innerlich aufgewühlten Jugendlichen weisen einen weit stärkeren dynamischen Gehalt auf, als dies bei den infantilen Jugendlichen der Fall ist, wo die Bezeichnung «davonlaufen», «entweichen» eigentlich treffender ist als «ausreissen» und «Flucht».

> *Freud sagt folgendes zur irrealen Gefahr: «Bei den Phobien kann man sehr deutlich erkennen, wie diese innerliche Gefahr in eine äussere umgesetzt, also neurotische in scheinbare Furcht (Realangst)*